

Abonnementspreise des Blattes

für loco mit täglicher Zustellung:

Table with 2 columns: Subscription type (monatlich, vierteljährig, halbjährig, ganzjährig) and price (fl. 1.08, 3.04, 6.08, 12.16).

Ohne Zustellung:

Table with 2 columns: Subscription type (monatlich, vierteljährig, halbjährig, ganzjährig) and price (fl. 0.96, 2.85, 5.70, 11.40).

Mit der dazu gehörigen

Table with 2 columns: Subscription type (monatlich, vierteljährig) and price (10 fr. mehr, 20).

Ungarischer

Grenzboten

Motto: Freiheit und Fortschritt!

Abonnementspreise des Blattes

mit täglicher Postversendung.

Für das Inland:

Table with 2 columns: Subscription type (monatlich, vierteljährig) and price (fl. 1.20, 3.60) for different regions (Deutschland, Italien und Frankreich).

Inserate für Oesterreich-Ungarn übernehmen die Annoncen-Expeditio...

Inserate für das Ausland (Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland, England und die Schweiz) übernehmen...

Nr. 5638

Preßburg, Donnerstag 2. Mai 1889.

XVIII. Jahrgang.

Zur fortsetzungsweisen Kabinettskrise.

Der vor zehn Jahren erfolgte Wiedereintritt Bar. Seny's in die politische Arena war nicht das Werk der Juden und doch hatten sie dabei und noch mehr beim weiteren Verlauf der Dinge, einen sehr wesentlichen Anteil. Der „Grenzbote“ hatte schon Jahre früher die „schicksalhafte Komödie“ entlarvt, dem Edel des Volkes, sowie der Impotenz konservativ seinwollender Kreise dieser Komödie gegenüber, längst Ausdruck gegeben. Wie sehr wir recht hatten, bewies wohl auch der Umstand, daß für konservativ geltende Kreise mir ihre Sympathien bewiesen. Dennoch ist es mir schon damals aufgefallen, daß die Juden das Wiederauftreten Baron Seny's sehr sympathisch behandelten, ihm Lobeshymnen sangen u. s. w. Es gab damals noch keine antisemitische Partei. Obwohl ich nun selbst geneigt war, die Haltung der Juden auf Aufrichtigkeit, auf die Sucht, auch bei einem Wechsel Pahn im Korbe zu sein, zu schätzen, habe ich doch schon damals einem Juden vis-à-vis folgende Frage gestellt: „Wenn Seny unferen und des Landes Erwartungen entspricht, so dürfte seine Wirksamkeit Euch Juden keine Freude machen?“ „Wie kommt es, daß ihr mitthut?“ Die Antwort, welche ich von einem maßgebenden und sonst anständigen Juden erhielt, war folgende: „Tifa sitzt zu fest“ (Tifa war damals noch kaum 4 Jahre am Ruder) „Es ist nicht gut, wenn ein Minister zu feste Wurzel faßt.“ „Nicht gut für das Land, nicht angenehm Sr. Majestät, dem es nur angenehm sein kann, wosfern er einen Mann mit gutem Namen und Klang „in Betto“ hat.“ Dies die eigenen Worte meines jüdischen Gewährsmannes. Ich antwortete schon damals, „daß uns mit einem bloßen Personenwechsel blutwenig geholfen sei.“ Ich habe diese Besichtigung durch mein Verhalten wohl zur Genüge bestätigt. Ein anderer Jude, noch dazu tonangebender Journalist, erzählte mir damals, ohne daß ich ihn gefragt hatte, daß Seny gerade jetzt ein größeres Ansehen, nämlich eines im Betrage von 30.000 fl. kontrahirt und nannte mir sogar den Namen eines auch in Preßburg wohlbekannten, sehr verdienten Staatsmannes, der ihm für die Summe girirt hatte. Die

Juden, wie mein geehrter Mitarbeiter W. R. ganz richtig bemerkt, lieben nicht nur im Geschäftsverkehr, sondern auch in der Regierung „den Wechsel.“ Ich trete der Pietät des verstorbenen tadellosen Gentleman und achtungswerthen Mannes, gewiß nicht nahe, wenn ich es ausspreche, daß die Juden schon damals mit dem Wiedereintritt Seny's vorsichtig rechneten, ihre Maßnahmen darnach trafen, ja bei aller Achtung muß es ausgesprochen werden, zu wissen schienen, daß Seny ihnen nicht gefährlich sein werde. Als Baron Seny seinen Sitz im Abgeordnetenhaus eingenommen hatte, war dies alles noch viel offener. Man sang Hosanna, obwohl der „Erwartete“ zur Enttäuschung des Landes eigentlich nicht gekommen war, er schloß sich in die „Laube Tifa's“ ging. Aus eigener Erfahrung weiß ich sehr genau, wie Baron Seny von journalistischen Somnitäten, u. zw. nicht bloß Juden, geradezu belagert wurde (warum soll der Jude nicht den Nichtjuden für sich arbeiten lassen) wie man Seny's dat, er möge sich um Gottes Willen nicht verleiten lassen, eine extreme Richtung einzuschlagen? (Wir haben es wirklich herrlich weit gebracht! Wenn jemand das Abo von Maßnahmen in Vorschlag zu bringen magt, auf daß der Bürger und Bauer nicht total verkomme, auf daß die Wahl nicht der Schauplatz gemeinster Faktoren werde, so nennt man dies eine extreme Richtung und die Herren Maßgebenden werden vielleicht über der Wahrheit dieser Worte schmunzeln und doch ihren Finger rühren, um aus der Verumpfung irgendwie heraus zu kommen.)

einer fortschrittlichen Agrarpolitik oder einer Reform des Wahlgesetzes zu versprechen. Warum? Weil die Opponierenden trotz achtbarster Elemente unter ihnen, gegen die Juden nichts zu thun wagen, ebenso unter dem Jubelruck, ja wegen ihrer noch nicht befestigten Stellung in noch höherem Maße unter dem Jubelruck stehen, als Tifa. Der Jude weiß sehr genau, warum er den Wechsel innerhalb der Regierung liebt. Die Juden wissen sehr genau, warum ein Theil der Presse Tifa, „obwohl er ihnen soviel zu liebe that“, küßt bis ans Herz behandelt, warum ein anderer Theil den neuen Männern Jubelhymnen singt, trotzdem zum Theil konservative Elemente mitthaten und obwohl die Weltblätter zum Schein nicht ungeschickt auf das Wirken des einen und andern, z. B. Appony's, nur mit dem größten Mißtrauen zu blicken „erklärten“ hatten. Wir sind größere Gegner Tifa's, als die Herren Opponenten. Wir bekämpfen, und zwar bis aufs Messer, das System, welches Tifa bis jetzt vertreten hat. Die Herren Opponenten bekämpfen nur die Person Tifa's. Man möge also auch einige schlichte flüchtige Fragen an die Männer der Zukunft nicht verüben. Ist es wahr oder nicht, daß die Judenmacht noch viel schwerer auf ihren Schultern lasten wird, als es bis jetzt der Fall war? Ist es wahr oder nicht, daß die Unzufriedenheit (wir meinen durchaus nicht die lärmende turbulente allein) immer größer werden muß? Ist es wahr oder nicht, daß die Situation sich immer schwieriger gestalten wird und muß? Simonhy.

Baron Hirsch und unsere Orientinteressen.

Wir sprechen hier nicht so sehr von unseren politischen, als vielmehr von unseren merkantilen, wirtschaftlichen Interessen, die wir namentlich in unserer unmittelbaren Nachbarschaft in Osteuropa, und bis darüber hinaus in die Levante zu wahren haben. In welchen Händen unser Export sei, und wie gerade dieser hauptsächlich durch gewisse Lose Juden im Oriente um allen Kredit und alles Vertrauen gekommen sei, — das war erst jüngst aus den Konsularberichten zu ersehen, welche unser Minister des Aeußeren den Handelskammern zur Verfügung stellte.

Die Fortsetzung des Feuilletons „Die Zeit und die Menschen“ befindet sich auf der zweiten Seite.

Tommerfäden.

Eine Stige von E. E. m. o.

(Original-Feuilleton des „Ungarischer Grenzboten.“)

Auf der Terrasse eines alten, feudalen Schlosses, angefüllt der zierlichen, mit Windrosen bezogenen Bogengänge und der kerzengerade beschnittenen Hecken, sitzt ich an einem lustigen Maimorgen. Dort die im Popsstyl gehaltenen Rabatten, die pyramidenartig beschnittenen Wachholderbäume und der kleine Liebesgott auf der Fontaine, da die geschmücktesten Wappen an den Thoren. Alles mahnt an längstvergangene Jahrhunderte. Ein azurblauer Himmel wölbt sich über meinem Haupte, ein leichter Windhauch bewegt die Fächerpalmen, es rauscht im Gezweig der tiefdunkeln Kastanien, aus deren geheimnißvollem Schatten das Morgenlieb der Vögel jubelnd zum Aether aufsteigt. Dunte Schmetterlinge treiben ihr neckendes Spiel und durch das Rauschen der Bäume klingt es wie ein leises Echo aus alten langverklungenen Zeiten. Sonst kein Laut rings umher und über mein Herz legt es sich wie ein leichter Morgentraum und umgaukelt mir die Sinne. So ein Morgen war es auch, als im Jahre 17** Diana, die schöne Herrin des Schlosses, sich behaglich auf den seidnen, spigenbesetzten Polstern ihres Lagers dehnte, um dann mit lässiger Hand den goldenen Griff des Glockenzuges in Bewegung zu setzen, der in wenigen Sekunden ihre Jose an ihre Seite rief. Auf ihren Wink schiebt

das zierliche Kammerkätzchen die rothseidenen Vorhänge auseinander und das goldene Sonnenlicht flutet ungehemmt in breiten, glänzenden Streifen in das Gemach. Wie schmelzend umföhen die neckenden Sonnenstrahlen die weißen Glieder der schönen Fürstin, die in alabasterner Zartheit durch die Spitzen des Nachtleides hervorschimmem. Mit strahlendem Glanzschein umflimmern sie das edelgeformte Köpfchen, dessen schwere, goldblonde Flechten wie träge Goldschlangen über das Lager dahingleiten. Bis tief hinein dringen sie, die tanzenden Strahlen, in die blaue Tiefe des schönsten Augenpaares und huschen über die neckischen Grübchen in Kinn und Wangen. Ja, Diane ist schön, ihr Spiegel sagt es ihr zu jeder Stunde und noch Einer flüstert es in ihr rosiges Ohr, blickt es ihr zu mit heißem Liebesblick und preßt es ihr in die weißen schlanken Finger. Dieser Eine ist aber nicht der alternde, verdrießliche Gatte, der der armen Gräfin die Herzogskrone auf das goldschimmernde Köpfchen gedrückt hat. Der es ihr sagt, ist ein schöner Jüngling, dessen einziger Reichtum sein alter Name und sein allzeit fröhlicher Liedermond sind. Und seine Lieder schmeicheln sich ein in Dianes junges, der Liebe noch verschlossenes Herz und bald sagt ihm ein Blick der schönsten Augen, daß sie den Weg zum Herzen seiner schönen Tante gefunden haben. Eben ertönt im Garten seine Laute und behend erhebt sich Diane von ihrem Lager, um schon in kurzer Zeit den Händen ihrer Jose zu enteilen, hinaus in den jungen Maimorgen, ihm entgegen, ihrem Maitenönig.

Winter ist's. Verfunken ist die Maitenpracht, verstimmt der Vögel heiteres Lied. Die zierlichen Rabatten

und Bogengänge sind mit dichtem Schnee bedeckt und der Amor auf der Fontaine sucht, in einen warmen Strohmantel gehüllt dem härtebeißigen Gefellen Winter zu trotzen.

Kein schmelzender Liebeston der Nachtigall erzählt von Glück und Liebe, nur die Raben krächzen ihr unheimliches Kra, Kra! Drinnen im warmen Gemach der schönen Fürstin sind die rothen Seidenvorhänge dicht zusammengezogen und der matte Schein einer Ampel fällt auf das Lager Dianes. Tout passe, tout casse, tout lasse. Viktor von Baulieu, der schöne Troubadour, ist todt und auch sie, der er seine junge Liebe geweiht, wird keinem Maitenmorgen mehr entgegenjubeln. Es ist die einfache, uralte und doch immer wiederkehrende Geschichte.

Der Herzog hatte das junge Liebespaar überrascht, dann erschien ein rauher Herbstmorgen eine blutige Wahlstatt und zwei tiefergrimmte Gesichter.

Als die schöne Schlossfrau vom Schummer erwachte, brachte man ihr eben den todtten Lieblingen ins Haus. Seitdem suchte sie dahin und wann der Lenz kommt, wird man sie, dies ist ihr letzter Wunsch, an seiner Seite begraben.

Zwischen blühenden Heckenrosen, im Schatten düsterer Cypressen fand ich gestern das Grab, dessen halbverwischte, goldene Lettern noch die Namen Viktor und Diana entziffern ließen.

Ueber demselben aber rauschen die Wipfel der uralten Bäume im Morgenwind, als sängen sie ihren Lieblichen ein ewiges Wiegenlied.

Tout passe, tout casse, tout lasse.

Das weitere, um unseren Verkehr mit dem Oriente ja lahm zu legen, und den Ausländern in unseren natürlichsten Absatzgebieten jeden möglichen Vortritt zu verschaffen, das hat die privilegierte Donaudampfschiff-fahrts-Gesellschaft und dann der so genial geleitete Lloyd gethan!

Was die mitsammen noch nicht zuwege brachten, das hat dann der von uns einst so viel gefeierte Türken-Hirsch, der bekannte Großgrundbesitzer des Preßburger Komitats, mit seinen Orientbahnen gethan. Wir haben seinerzeit im „Grenzboten“ das Gebahren dieses jüdischen Menschenfreunds (!) dokumentarisch geschildert, als er der mitteleuropäischen einfältigen (!) Christenheit hunderte von Millionen für seine heute fast werthlosen Türkenlose abnahm, wir schilderten sein Vorgehen, und wie er in Wien zu reussiren verstand; das Leben des Ritters Bernhard von Mager war damals schon längst erschienen mit seinen frappanten Enthüllungen über Deust und seine Thätigkeit für die Österre; wir meinten, Graf Deust müsse das Buch prozessiren, allein nichts geschah, und so sahen wir Hirschs Art und Praktiken vollkommen bestätigt.

Wie Hirsch beim türkischen Bahnbau speziell unsere Monarchie und unsere Handels- und Verkehrs-Interessen im Oriente überhaupt schädigte, auch darauf haben wir schon wiederholt hingewiesen.

Es berührt uns wenig, daß der Baron mit vornehmer Verachtung auf die zahllosen Altadeligen herabsteht, welche sich an seinen Hof drängen; ja wir glauben auch, daß er seinem Sohne Lucian verweigerte, eine diesem angebotene Prinzessin aus merovingischem Geblüte zu ehelichen, und zwar mit der Motivirung: er (Hirsch) habe nicht die Lust auch den Schwiegervater zu ernähren; Drumond weiß übrigens in seinen bekannten Werken noch viel bekanntere und erwiesene Details in pitanter Weise zu erzählen.

Nicht nur an hohe, sondern sogar an höchste Personen weiß sich Hirsch hinauszuwagen, — aber nur ein Ziel hat er stets vor Augen, nämlich seinen Rebbach, und zwar ganz besonders im türkischen Reiche. Diesem Zwecke wollte er zunächst unserer Monarchie dienstbar machen; und wie sehr ist ihm das gelungen!

Wir wollen ganz absehen von den in unserer Monarchie erst jüngst wieder aufgetauchten Gerüchten, aber wie der Staat und seine Diplomatie sammt aller sonstigen Machtmitteln in unserer Monarchie zum Schaden ihrer eigenen Orientinteressen dem Großjuden Hirsch dienstbar zu machen versucht wurde, das erhellt wohl mit schrecklicher Deutlichkeit aus dem Briefe, den der unglückliche Botschafter unserer Monarchie Graf Wimpffen kurz vor seinem Selbstmorde an den edlen (!) Baron Hirsch richtete: der Brief ist zu interessant, als daß wir ihn hier nicht mittheilen sollten. Er lautet wie folgt:

Die Zeit und die Menschen.

Von
Jvan v. Simonik.
XIV.

Freilich ist eine Entfernung von beinahe 5000 Jahren, durch welche Sie auf dem Orientexpreszug sitzen müßten, um zu dem Neptun zu gelangen, auch eine solche, welche unserem irdischen Abschätzungsmaße nicht sehr geläufig ist. Gestatten Sie daher, daß wir uns um noch raschere Fahrgelegenheit umsehen.

Baron Münchhausen erzählt auch, daß er eine Kanonenkugel als Fahrgelegenheit benützt habe. Eine fliegende Kanonenkugel verhält sich nun zu dem Orientexpreszug wie dieser zu einem Menschen, der im gewöhnlichen Schritt marschirt. Eine abgeschossene Kanonenkugel würde, vorausgesetzt, daß sie in derselben Kraft fortfliegen würde, bis zur Venus 2 Jahre, bis zur Sonne jedoch schon voller neun Jahre bedürfen.

Es gibt im Himmelsraume Weltkörper, es sind die rathselhaftesten Kometen welche eine fliegende Kanonenkugel an Schnelligkeit 1000-fach übertreffen. Der große „Februarkomet“ vom Jahre 1880“ legte in seiner größten Sonnennähe nicht weniger als 72 Meilen, d. h. 546 Kilometer in der Sekunde zurück. Allerdings muß ich mich beeilen zu bemerken, daß die Kometen nur in der nächsten Nähe der Sonne mit einer solchen Schnelligkeit fliegen. In der Sonnenferne bewegen sie sich so langsam, daß sie ein Pferdebahnwagen, wofür seine Rutscher nicht freit, einholen könnte. Mit der Schnelligkeit des sogenannten „Februarkometen“ würden wir 3 Monate brauchen, um zum Neptun zu gelangen.

Nachdem wir uns ein bischen in unserer engeren Heimat umgesehen haben, wird es erlaubt sein, einen Ausflug zu anderen Planetensystemen, zu „anderen Sonnen“ zu machen.

Der oben erwähnte Komet, der in der Sekunde einige 70 Meilen zurücklegt und 1000 Mal schneller

„Herr Baron! Wenn Sie diesen Brief empfangen, werden Sie ihn ägernd öffnen, da Sie seinen Inhalt ahnen. Fürchten Sie indeß keine Vorwürfe. Als ich mich vor Ihren Liebenswürdigkeiten langsam umgarnen ließ, dachte ich nicht, daß schlechte und sträfliche Absichten Sie lenkten. Fast unmerklich haben Sie meine Charakter-schwäche auf die schiefste Ebene der Eitelkeit geführt... Mein Vaterland würde mich minder hart beurtheilen, wüßte es, wie klug Sie dabei vorgehen.“

„Mich haben Sie getäuscht und durch Ihr Geld gefangen, wie Davoud und Mahmud Mehidin Pascha, wie die Grafen Deust, Zichy, wie Schlegel und Andere, und uns zu Vaterlandsverräthern gemacht, um zu den Millionen, welche Sie den Türkenlosbesthern abgenommen, neue Millionen in der Türkei zu gewinnen.“

„Was ich gethan, soll mein Tod enthüllen, und so will ich es sühnen. Schon der Umstand allein, daß der österreichisch-ungarische Botschafter Hand an sich gelegt und einen Brief an den Baron Hirsch hinterlassen hat, wird genügen, die öffentliche Meinung auf die rechte Fährte zu leiten. Bemühen Sie sich immerhin, die Wiener und Pariser Tagesblätter durch neue Opfer für Ihre Interessen wirken zu lassen. Mein Tod wird Ihr Geld erblichen machen, hier in Paris wie dort in Wien. In Berlin hatten Sie ohnehin niemals Genossen, Berlin ist jetzt die Hauptstadt des Kontinents und das Zentrum der mitteleuropäischen Orient-Politik.“

„Dis vor Kurzem verließ sich Berlin in der Orientbahnfrage auf uns, weil es nicht wußte, daß die österreichisch-ungarischen Botschaften in Konstantinopel und Paris lediglich die Agenturen des Baron Hirsch sind, und fast wäre es Ihnen geglückt, das famose Transaktionsgeschäft mit Bleichröder zu Stande zu bringen.“

„Jetzt wird Radowiz, so wie ich ihn kenne, dafür sorgen, daß Deutschland in Konstantinopel selbstständig vorgehen und besonders zu der Eisenbahnfrage entscheiden gegen Ihre — wie Sie selbst wissen, mehr als ungeheuerlichen — Forderungen Stellung nehmen wird. An den Grafen Kálnoky habe ich in letzter Stunde einen Generalbericht über diese Angelegenheit erstattet, welche wir stets als die Ihrige betrachtet haben, obwohl sie die unserige war.“

„Wenn ich ein Wiener Großhändler wäre, hätte ich schon längst die österreichisch-ungarische Diplomazie öffentlich angeklagt, weil sie sich seit 12 Jahren von Ihnen und zu Ihren Gunsten beeinflussen läßt, obsond doch Sie allein es sind, welche die Verbindung unserer mit den türkischen Bahnen hintertreibt. Möge mein Tod das deutsche Reich gegen mein Vaterland wenigstens etwas verständlicher stimmen. Man hat in Berlin ein Recht, uns ernstlich böse zu sein, weil wir Deutschlands Vertrauen und Einfluß zu Ihren Gunsten in Konstantinopel zu mißbrauchen im Begriffe waren.“

fliegt als eine Kanonenkugel, würde mit derselben Schnelligkeit doch 1900 Jahre brauchen, um bis zum nächsten Fixstern zu gelangen.“)

Obwohl wir, wenigstens die Entfernungen unseres Planetensystem betreffend, uns bemüht haben, handgreifliche Vergleiche zu stellen, und nur Schritt für Schritt vorwärts gegangen sind, so sind wir dennoch wieder bei Entfernungen angelangt, welche den irdischen Vergleichsmaßen sehr ferne liegen.

Befassen wir uns ein wenig mit der Fortpflanzungs-Geschwindigkeit des Schalles und des Lichtes, also mit Dingen, deren Weiterschreiten wir nicht mit unseren Sinnen verfolgen, sondern nur durch Vernunftschlüsse, durch genaue Beobachtungen und durch die Errungenschaft der Naturwissenschaft konstatiren können.

Die Schallwellen pflanzen sich viel langsamer fort als ein Meteor, eine Sternschnuppe oder ein Komet. Während eine gewissermaßen in die Kategorie der Sternschnuppen gehörige, an der Erde vorbeiziehende, sogenannte „Feuerkugel“, 88 Kilometer in der Sekunde zurücklegt, während ein Komet in der Sonnennähe 70 Meilen, also 500 Km. in der Sekunde, durchfliegt, pflanzen sich die Schallwellen viel langsamer fort. Sie legen nur 1050 Fuß, d. i. 331 Meter in der Sekunde, zurück.

Ja der Schall pflanzt sich sogar in der atmosphärischen Luft langsamer fort, wie die abgeschossene Kanonenkugel, was wohl für das größere Publikum überraschend, ja kaum glaublich erscheinen dürfte. Der Soldat, freilich der sein Leben in einem Feldzuge zahllose Male riskirt hatte, weiß zumeist, daß er den Schuß zuerst sehen

*) Die bisherigen Beispiele sind zum größeren Theile aus W. Meyer's „Lebensgeschichte der Gestirne“. Jena, Mantel's Verlag (H. Schönl) 1887 entnommen, ein Buch, das wir Jedermann, gleich wie die übrigen Werke des beliebten Astronomen und Schriftstellers, nur auf das Warmste empfehlen können.

„Ich sterbe, um meinem Gewissen Genüge zu thun, und der Botschafter Oesterreich-Ungarns wird sich auf offener Straße tödten, um vor der ganzen Welt seine Schuld zu bekennen. Was die Ehre gebietet und was das Gewissen fordert, blieb Ihnen zwar von jeher fremd, vielleicht, weil Sie Ihren Talmud wie „Tartüffe“ kommentirten. Aber auch den grundlossten der modernen Geldfürsten wird die Nemesis erreichen. Binnen Kurzem wird nichts mehr von den 200 Millionen, welche sie aus dem türkischen Bahngeschäfte herausgepreßt haben, Ihnen gehören und Sie werden Ihren Richter finden, wie Ihr Freund und Genosse Montour, Paris, am Weihnachtsabend 1882.“

W i m p f f e n.“
Wer hat also unsere Orientinteressen in Händen?
Graf Wimpffen mußte das wohl wissen!

Wer hat den ersten Hinterlader und Revolver gemacht?

Budapest, 30. April.
Aus Anlaß der Nachricht über das Ableben des Waffenfabrikanten Josef Werndl ist eine Gelegenheit geboten, die Konstruktions-Anfangs eines Mechanismus Anfangs des Jahres 1849 in der ungarischen Waffenfabrik zu Großwardein der Öffentlichkeit zu übergeben, welche die Grundlage zu den späteren Hinterladern und Revolvern bildete.

Es ist kein Chauvinismus für die Kulturgeschichte der ungarischen Nation in gewerblicher Hinsicht, denn Schreiber dieses hat die schwere Mühle mit einer tellergroßen Scheibe, in welche 18 Patronen hineingeladen werden konnten, welche, wie der jetzige Revolver, durch einen Mechanismus gedreht wurde und wobei der lange Lauf beweglich zur Aufnahme des Patronenschusses hin und her sprang, — in der Hand gehabt. — Wohin dieses Muster einer Schußwaffe nach der Waffenstreckung getathen ist, weiß ich nicht.

Der Direktor der Großwardeiner Montours-Kommission und Waffenfabrik war damals der berühmte Raaber Regierungskommissar Georg Lukács, der auch der ungarische Robespierre genannt wurde, — seine Sekretäre waren die Großwardeiner Advokaten Millye und Szilágyi. Wer der Leiter der Waffenfabrik war, kann ich nicht erinnern. — Auch der Namen der Militärkommissare, welche diese Schußwaffe, als für einen Infanteristen zu schwer und deshalb unpraktisch befunden haben, kann ich nicht entsinnen.

Der Konstrukteur war ein (sogannanter Tausendkünstler) — Mechaniker und Büchsen-

kann, jedoch früher getroffen wird, bevor er den Schuß hören würde.

Der Donner jener Kanone, welche ihre Kugel nach der Sonne abschließen würde, (und welche selbst 9 Jahre brauchte, um zur Sonne zu gelangen), würde auf derselben erst in 14 Jahren 81 Tagen gehört werden können; (vorausgesetzt, daß die Schallwellen überhaupt sich durch jenes Medium mit gleicher Kraft fortpflanzen könnten, das sich zwischen Erde und Sonne befindet, was bekanntermaßen überhaupt nicht der Fall ist).

Anders verhält es sich mit dem Licht, dessen Schnelligkeit unsere irdischen Maßstäbe gleichfalls übersteigt. Das Licht legt in einer Sekunde 41,000 geographische Meilen zurück. Wir kennen allerdings „ein Ding“, das noch rascher eilt wie das Licht, die in vieler Beziehung noch nicht erklärte Elektrizität. Die Elektrizität legt an einem Kupferdraht 60,000 Meilen in der Sekunde zurück.

Doch bleiben wir vorläufig beim Licht. Die Fortpflanzungsfähigkeit desselben entdeckte ein dänischer Astronom, Olaf Rømer, schon im Jahre 1675, als man noch thurmhohe Allongeperrücken trug und ein Mann von Gewicht nicht anders als mit einem silberbeschlagenen Stock gravitatisch einerschreiten durfte. Die Entdeckung erfolgte durch Beobachtung der Jupitermonde, u. zw. in Paris, wo der Däne, von Ludwig XIV. von Frankreich dem „großen König“ unterstützt, durch seine Entdeckungen der Menschheit große Dienste leistete. Die lateinische Sprache hatte damals die Männer des Wissens zu Weltbürgern gemacht. Uebrigens ist Olaf oder Claus Rømer auch darum bemerkenswerth, weil er, nach Dänemark zurückgekehrt, als Bürgermeister von Kopenhagen und Staatsrath starb. In der heutigen Zeit, welche sich doch das Zeitalter der Aufklärung nennt, wird man kaum einen Sternrunder und noch weniger einen Mann, der sich mit Forschungen „über das Licht“ befaßt (außer er wäre Direktor eines Unternehmens, das theueres Gas

ma cher — aus Szalonta, dessen Namen ich leider ebenfalls vergessen habe.

Sobald diese Schusswaffe aus Schmiedeisen fertig war, — ich habe sie im Bureau des Lulacs in Händen gehabt und handhablich befunden, — ist Lulacs aus Großwardein nach Debreczin mit derselben zu Rossuth gefahren und hat dieselbe ihm, als dem damaligen Zivil- und Militär-Gouverneur, präsentiert. Rossuths Sekretäre waren damals Fránzi und Csernátóny und dürften sich dessen, sowie der Prüfungskommission erinnern.

Es wäre im Interesse der Kulturgeschichte gelegen, wenn sich die ungarische Akademie der Wissenschaften der Mühe unterziehen würde, diese Thatsache durch noch lebende Augenzeugen zu konstatieren und nach Möglichkeit dieses schwerfällige Muster eines Hinterladens und Revolvers für das Gewerbe-Museum zu erwerben.

Leider ist diese Mühe von unserer Akademie der Wissenschaften nicht zu erhoffen, dem unser neuester Edelmann Junker Grünwald de Bártfa wird es nach der besten Hoffnung, kulturellen, akademischen Logik, mit dem historischen Zusammenhänge der Stadt Raab zum Raaber ungarischen Regierungskommissär vom Jahre 1848/1849 und der ungarischen Insurrektion vom Jahre 1809 haarlein beweisen, daß da ein Unterschied in der Jahreszahl zwischen 0 und 4 obwaltet und der Erfinder des Hinterladens der General-Alvinczy war, mit dessen Hinterladern die ungarischen Insurgenten im Raaber Katakomben so effektiv geknallt haben.

Das soziale Programm des österr. Katholikentages

wurde in der vorgestrigen Sitzung der Sektion für Soziales auf Antrag des Referenten P. Kolb wie folgt formuliert:

- 1. die gesetzliche Forderung bestimmter Nachweise, an welche die Zulassung neuer Industrie-Unternehmungen im Zukunft geknüpft sein soll, und zwar in Beziehung auf folgende Punkte: a) die Solidität der wirtschaftlichen Grundlage und die Befähigung des Unternehmers; b) die gesetzliche Unbescholtenheit des Unternehmers und des Unternehmensleiters; c) daß das neue Unternehmen nicht durch einen unvermittelten Uebergang ganze Bevölkerungsteile arbeits- und brotlos mache; 2. die weitere Reduzierung des Maximal-Arbeitstages in Rücksicht auf einzelne Arbeiten; 3. die Ausdehnung der Bestimmungen über den Maximal-Arbeitstag auf die Bediensteten der Transport- und Verkehrsanstalten; 4. die engere Begrenzung des Dispensrechtes der Administrationsbehörden, betreffend den Maximal-Arbeitstag;

liefern) zum Bürgermeister wählen, oder zum Staatsrath ernennen. Um übrigens auch der neuen Zeit gerecht zu werden, wollen wir nicht vergessen zu bemerken, daß der größere Theil der Schriften Rómers bei einem großen Brande vernichtet wurde, offenbar weil die Wertheim-Rassen noch nicht im Gebrauche waren; wenn auch solche Rassen heutzutage noch weniger zum „fundus instructus“ eines Gelehrten gehören. Wir wissen heutzutage ziemlich genau, daß der Sonnenstrahl von der Mutter Sonne, welche 20 Mill. Meilen von uns entfernt ist, 8 Minuten braucht, um bis zu unserem Auge zu dringen. Beim Sonnenaufgang also, was der Städter nur vom Hörensagen kennt, befindet sich die Sonnenscheibe thatsächlich 8 Minuten früher über den Horizont und ist also 8 Minuten früher aufgegangen, als wir ihrer ansichtig werden. Der schon oft erwähnte Jupiter befindet sich zur Zeit seines größten Abstandes 133 Mill. Meilen von der Erde entfernt. (Wir haben früher den sogenannten mittleren Abstand genommen.) In der erwähnten Himmelsstellung braucht das Licht vom Jupiter etwas weniger als eine Stunde, um bis zu uns zu gelangen. Nehmen wir also an, Bewohner einer der Jupiternonde wären mit einer uns unvergleichlich überlegenen Sehkraft ausgerüstet, oder aber die Technik wäre dort in unverhältnismäßiger Weise vorgeschritten (der Jupiter selbst beherbergt höchstwahrscheinlich keine menschenähnlichen Geschöpfe); nehmen wir also an, ein Bewohner eines der Jupiternonde hätte die Fähigkeit, selbst das Treiben der Menschen auf diesem Aemselnhaufen Erde zu beobachten; so würde er sehen, wie ein Exekutor gerade in den Laden eines Bürgers oder in den Hof eines Bauers tritt, während in Wirklichkeit derselbe Exekutor schon mit einem „Faszikel“ unter dem Arm herausspaziert, nachdem er eben eine Stunde gebraucht hatte, um die ziemlich bescheidenen Faszikeltheile des Betreffenden zu pflücken.

Dr. Felix Gebert, Professor in Breslau, hat

5. ein Mitaufsichtsrecht der Arbeiter zur Durchführung der Arbeiterschutzgesetze durch aus ihrer Mitte gewählte Vertreter;

6. die allgemeine obligatorische Einführung gewerkschaftlicher Schiedsgerichte;

7. das vollständige Verbot der Nachtarbeit in den Fabriken für weibliche und jugendliche Beschäftigung derselben für männliche Arbeitskräfte;

8. das Verbot der Verwendung von Tagelöhnern an Stelle qualifizierter Hilfsarbeiter beim Großbetriebe von handwerksmäßigen Gewerben;

9. Schutz der Sittlichkeit der Arbeiter durch möglichste Trennung der Geschlechter in den Fabrikräumen; Ausdehnung des § 132 des österreichischen Strafgesetzes auf Industrie-Unternehmer und deren Angestellte;

10. die gesetzliche Verpflichtung der Unternehmer, im Vereine mit ihren Arbeitern für Errichtung und Erhaltung von Krippen und Kinderbewahranstalten zu sorgen, wo und so lange die Fabrikarbeit verheirateter Frauen noch nicht aufgehört hat.

Der Katholikentag fordert die Regierung auf, strenge darüber machen, daß die bestehenden Arbeiterschutz-Gesetze besonders über den Maximal-Arbeitstag und das Verbot des Trucksystems, eingehalten werden. (Lebhafte Beifall.)

Als zweiter Referent sprach Abg. P. Eichhorn über den jüngsten Tramway-Strik. Er sagte: Der Tramway-Strik wird sehr ansteckend wirken und rasch Nachahmung finden. Schon jetzt wird in der Trumauer Spinnfabrik ein Strik inscenirt, der weit intensiver ist, als der Tramway-Strik. P. Eichhorn schildert sodann den unsoliden, ausbeuterischen Betrieb, insbesondere der jüdischen Fabrikhäuser, und schloß mit den Worten, daß die Katholiken nicht dem Fortschritte der Erfindungen feindlich seien, aber „tödtliche Feindschaft der Nutzenziehung der Erfindungen zu Gunsten Einzelner und zum Schaden ganzer Klassen“ entgegenbringen. (Stürmischer Beifall.)

Stürmisch bejubelt, betrat nun Abg. Dr. Zueger die Rednerbühne, um über die „verderblichen Wirkungen des Manchester-Liberalismus“ zu sprechen. Er feierte hierbei den verdienten katholischen Schriftsteller Frh. v. Bogelsang, der den Arbeitern den Weg zur Befreiung aus dem sozialen Elend gewiesen habe. Das Manchesterium sei an der entsetzlichen Degeneration, die in Arbeiterkreisen plaggegriffen habe, schuld; er habe daher durch sein schädliches Wirken auch dem Staate, dessen größtes Capital ja der Mensch ist, schwere Wunden geschlagen. Ein wichtiger Punkt der Arbeiterschutzgesetzgebung ist die Festsetzung des Maximal-Arbeitstages. Mit der Arbeitskraft sei in den letzten Decennien ein wahrer Raubbau getrieben worden. Der Redner bespricht nun die einzelnen Ungerechtigkeiten,

diesen Umstand, daß auch Licht eine Zeit braucht, um zum Auge zu gelangen, zu einem „Verstandes-experiment“, wie wir es nennen würden, bedürft. Gestatten Sie mir dasselbe in unserer Weise auszuführen. Es ist lehrreich genug.

Der Uranus ist etwa 400 Millionen Meilen, der Neptun 600 Millionen Meilen von der Sonne entfernt. Vom Uranus braucht das Licht zwei, vom Neptun drei Stunden, um bis zu uns zu gelangen. Wenn also ein Bewohner des Neptun, welche übrigens eine sehr lustige, nebelartige Wohnstätte sein muß, auf unsern Pestsburger Hauptplatz sehen könnte, so würde er z. B. uns Stadtväter in jener Zeit in das Rathhaus pilgern sehen, in welcher wir thatsächlich dasselbe nach dreistündiger Beratung bereits verlassen.

Die Jupiternischen werden meinen, wir seien im Begriffe, die „Wohlfahrt der Gemeinde“ zu beschließen, während wir thatsächlich bereits abgestimmt haben, und zwar in der Manier moderner Selbstverwaltung, jenachdem für unser „Ja“ oder „Nein“ ein Privatvorteil, wenn auch nur im Werthäquivalent von „zwei Groschen“, — „vielleicht denn doch“ — „wenigstens unter gewissen Umständen“ — „man kann eben nicht wissen, ob nicht“ in Aussicht steht, oder uns solches „vorgemacht“ wurde, von solchen, deren Profit dabei freilich die zwei Groschen übersteigt.

Doch wir haben unseren Pegasus nicht darum mit „weinen und abere“ gefüttert, um in den engen (?) Grenzen unseres Planetensystems zu bleiben, allwo es ja „die luftdurchbrauenden Expreßzüge“, „fliegende Rakontentugeln“, oder auch „Kometen“ thun. Wenn wir schon unsere Phantasie vor eine schimmernde Lichtseifenblase gespannt haben, wollen wir diese seltene Reisegelegenheit nicht versäumen, und doch auch zu unseren „Nachbarn im Kosmos“ und noch weiter einen Ausflug wagen. (Fortsetzung folgt.)

die heute noch die Gesellschaft den unteren Schichten angebeihen lasse. Wenn er (Redner) lese, daß man einen armen Maschinführer wegen irgend eines Unfalles verurtheilt habe, beschleiche ihn immer ein Gedanke, daß es besser gewesen wäre, wenn man einen Eisenbahn-Direktor eingesperrt hätte. (Lebhafte Beifall.) Solche Zustände nenne er nicht Gesellschaftsordnung, sondern Gesellschaftsunordnung. Zueger wurde sowohl bei seinem Erscheinen als auch bei seinem Abtreten mit rauschendem Beifall und Händeklatschen begrüßt.

Original-Korrespondenzen.

Miscolcz, 29 April.

(Juden auf der Anlegebank.) In England, im Reiche des Handels, wo man — unter uns gesagt — ganz gewiß auf einer höheren Bildungsstufe auf dem Gebiete der kaufmännischen Wissenschaften und des praktischen Handels steht und die manchesterliche Pflichtigkeit des arischen Engländer, dem des Semiten nahe kommt, hat man es schon im Jahre 1883, also noch vor 6 Jahren, für nothwendig erachtet ein neues strenges Konkursgesetz zu schaffen, um dem Schwindel und Betrug mit den „Insolvenzklärungen“, oder „Konkursmeldungen“ nach jüdischer Schablone, zum Zwecke der Bereicherung, auch auf diesem Gebiete durch ein spezielles Konkursgesetz das Handwerk zu legen, oder doch wenigstens den jüdischen Schwindel einzuschränken! Und daß dieses Gesetz den erwarteten Hoffnungen entspricht, ersehen wir aus folgendem Ausweise der englischen (denke dir „jüdischen“) Falliments vom Jahre 1879 bis Ende 1887.

Die Gesamtpassiven betragen vor Schaffung des Gesetzes:

Table with 4 columns: Year, Amount, Unit, Currency. Rows for years 1879-1883.

Nach Einführung des Gesetzes:

Table with 4 columns: Year, Amount, Unit, Currency. Rows for years 1884-1888.

Wie man also sieht, haben sich in England seit der Einführung des Gesetzes die Falliments um kolossale Summen von Millionen verringert! Die Passiven vom vorigen Jahre schätzt man in Folge strenger Handhabung des Gesetzes nur mehr auf ca. 5 000 000 Pfund Sterling. Der solbde Kaufmann mit Ehrgefühl findet in England Schutz, den Betrügnern wird aber selbst mit einem einfachen Handelsgesetz durch pflichtbewusste und pflichterfüllende Richter die wohlverdiente Strafe in kürzester Zeit zuerkannt, weil man ihnen dort nicht Zeit gönnt, um nach Amerika durchzugehen, während bei uns in Ungarn die Juden nach vollbrachten Betrügereien Zeit haben durchzubrennen, oder aber werden sie gerichtlich laufen gelassen. So sind dieser Tage aus Beregász die Poljuden Friedmann und Ehrmann unter Zurücklassung von 70 000 fl. — Schulden; aus Miscolcz der jüdische Bäcker Weiß aus der Szemereregasse unter Zurücklassung einer — schlechten Brodwage verduftet. Wegen den der falschen Kriba angeklagten Simon Dick wurde das Strafverfahren eingestellt, weil er es verstanden hat, mehr Altiva (!) als Passiva auszuweisen (a ki hiszi —); ebenso wurde in Angelegenheit der falschen Kriba gegen Gabor Friedmann die Schlussverhandlung — vertagt! Szilághi-Aurora, dämmere auf!

Pferderennen zu Prefsburg.

Zweiter Tag.

Samstag den 4. Mai.

(Fortsetzung.)

IV. Pascar Steeple-chase. Ehrenpreis und 800 fl. dem Sieger, 200 fl. dem zweiten Pferde. Circa 4000 Met. (24 Unterfahr.) 1. Lt. Blümel's (2. Uhl.-Reg.) 6j. br. St. Rozana. 2. Lt. Ant. Engelhart's (6. Hus.-Reg.) a. br. W. Mars. 3. Oblt. Paul von Galash's (Hond.-Huf.) 5j. br. G. Don Perez. 4. Oblt. Ad. Heß (8. Hus.-Reg.) a. F. W. Motto. 5. Lt. Gf. E. Hunyady's (9. Hus.-Reg.) 6j. br. W. Partisan. 6. Lt. Gf. Ferd. Kinsth's (13. Drag.-Reg.) 4j. br. G. Dachelier. 7. Oblt. Bar. Wenz. Kog' (11. Hus.-Reg.) 4j. br. St. Mik. Barjesfira. 8. Oblt. Gf. Jof. Koziebrodzki's (1. Uhl.-Reg.) a. b. St. Dibo (Hblt.). 9. Derselben a. br. St. Illuston (Hblt.). 10. Oblt. Alf. Kreuzer's (3. Hus.-Reg.) a. dbr. W. Popolani. 11. Oblt. Alex. Rutzschbach's (15. Hus.-Reg.) 6j. br. St. Paris. 12. Derselben 5j. br. G. Rigoletto. 13. Oblt. B. v. Lázár's (13. Hus.-Huf.) 5j. F. St. Potti. 14. Oblt. R. Maldaner's (9. Hus.-Reg.) a. br. W. Hannibal II. 15.

Dblt. E. Methal's (2. Hus.-Reg.) a. F.-H. Svihál. 16. Dblt. Gf. Max Merveldt's (8. Drag.-Reg.) G. br. W. Spaf. 17. Dblt. Gf. Fr. Schaaffgotsche's (6. Drag.-Reg.) a. schw. W. Argus. 18. Dblt. Prinz M. Schwarzenberg's (1. Uhl.-Reg.) a. br. W. Gräß Dich (Dblt.). 19. Rittm. Alex. v. Sényi's (9. Hus.-Reg.) a. F.-W. Farab. 20. Lt. Gf. E. Starhemberg's (2. Drag.-Reg.) a. schw. G. Prophet. 21. Lt. Gf. Wilh. Starhemberg's (7. Hus.-Reg.) G. br. St. Trés-hic. 22. Dblt. Ottol. Ritt. v. Streunwig' (7. Drag.-Reg.) 4j. F.-H. Phönix. 23. Dblt. Rud. v. Strobl's (12. Drag.-Reg.) a. br. W. Beduin. 24. Dblt. Artz. Tränkel's (2. Drag.-Reg.) G. br. F.-W. Régy-jó. (Fortsetzung folgt).

Kaleidoskop.

Preßburg, 1. Mai.

Zur silbernen Hochzeit des Erzherzogs Joseph wird auch die Hauptstadt gratuliert. Es wurde der Beschlus gefasst, in der nächsten Generalversammlung den Antrag zu stellen, daß die Hauptstadt an das hohe Jubelpaar eine Gratulations-Adresse richte.

Explosion an Bord eines Baggerschiffes. Im Hafen von Calais fand eine furchtbare Kessel-Explosion an Bord eines Dampf-Baggerschiffes statt, welches mit der Vertiefung der Hafeneinfahrt beschäftigt war. Das Fahrzeug sank sofort mit der ganzen Mannschaft. Acht verstümmelte Leichen wurden aus dem Wasser gezogen, drei Personen sind schwer verletzt, ein Anderer leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Ein untergegangener Dampfer. Eine Depesche aus Montevideo meldet, daß der der Pazifik-Dampfschiffahrt-Gesellschaft gehörende Dampfer „Cotopaxi“ in der Magelhaen-Strasse untergegangen ist. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet und auf den Dampfer „Acolagua“ aufgenommen. Die Postbeutel gingen verloren. — Weiteren Meldungen zufolge wurden die Passagiere und die Mannschaften des untergegangenen Dampfers „Cotopaxi“ von dem deutschen Schiffe „Setos“ gerettet.

Lokalzeitung.

Tageskalender. (Donnerstag, 2. Mai 1889.)

Katholiken: Sigmund; Protestanten: Sigmund; Griechen und Russen: E. Theod., 20. April 1889; Israeliten: Jahr 5649, Nisch-Chodesch, 1. Nisr (29. X.). — Sonnenaufgang 4 Uhr 43 Minuten Morgens. — Sonnenuntergang 7 Uhr 11 Minuten Abends. — Mond: Neumond.

Mit 1. Mai 1889

begann ein neues Abonnement auf den „Westungarischen Grenzboten.“

Wir ersuchen unsere p. t. auswärtigen Abonnenten um baldigste Pränumerations-Erneuerung, sowie Neubestellende um Einsendung des Betrages, damit in der Einsendung unseres Blattes keine Störung eintrete.

Wir machen auf die **Abonnements-Preise** am Kopfe des Blattes aufmerksam.

Das alle Sonntag erscheinende allbeliebte „**Unsrirte Unterhaltungs-Blatt**“ liefern wir unseren Abonnenten um 20 Kr. pro Quartal und 10 Kr. pro Monat.

Die Administration.

Geburtstag

Ihrer Hoheit der Erzherzogin
Stephanie Maria Elisabeth.

Das liebevollste Töchterchen S. l. u. l. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Isabella, die kleine Erzherzogin Stephanie, feiert heute, den 2. Mai, ihren dritten Geburtstag. Erzherzogin Stephanie wurde am 2. Mai 1886 in Preßburg geboren. Der Allmächtige wolle zum Glücke des hohen Elternpaares das Kindchen im reichsten Segen heranblühen und all' jene Glückwünsche in Erfüllung gehen lassen, die am heutigen Tage die Herzen der Preßburger Bevölkerung beselen!

Wuthmaßliches Wetter für heute: Wechselnde Winde, leicht bewölkt, stellenweise geringe Regen, warm anhaltend.

Der neue Administrator der Bürger-spitalkirche zum hl. Ladislaus, Hochw. Pfarrer Franz in Blumenau, wird Sonntag den 5. Mai feierlichst installiert werden.

Nachtrag zum Mai-Advancement. Oberleutnant August Berlin (ein Preßburger) im 19. J.-R. wurde zum Hauptmann II. Klasse befördert.

Ernennung. Herr Alexander Kromer wurde zum Steueramts-Praktikanten in Preßburg ernannt.

Todesfall. Vorgestern starb hier Frau Anna Riczalesa, geb. Schelling im 61. Lebensjahre.

Aristokratische Trauung. Wie wir bereits meldeten, fand gestern Mittags 12 Uhr in der Domkirche die Trauung der Komtesse Elsa Schlippenbach mit dem Grafen Hans Pálffy statt. Die Kirche war mit einem nach vielen Hunderten zählenden Publikum dicht gefüllt. Im Sanktuarium nahmen Ihre l. u. l. Hoheit Frau Erzherzogin Isabella in Begleitung der Hofdame Gräfin Szécheny, des Obersthofmeisters Sr. Erzellenz FML. Graf Herberstein und Oberlt. v. Prónay Platz um der Trauung beizuwohnen. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich zahlreiche Vertreter der hiesigen Aristokratie in ungarischer Gala oder goldstrotzenden Uniformen. Die jugendlich anmutige Braut trug eine prachtreiche, kostbare weiße Atlasrobe.

Prinz Alexander von Battenberg. Wie man erfährt, ist die Nachricht von dem Wunsche des Prinzen, in die österreichisch-ungarische Armee einzutreten und von der Ablehnung seines Anliegens vollkommen authentisch. Dagegen wird es als geradezu erfunden bezeichnet, daß der Verzichtleistung des Prinzen auf seinen Rang, sowie seiner Heirath eine Vereinbarung mit seiner Familie vorhergegangen sei. Vielmehr wurden die Angehörigen des Prinzen von diesen Ereignissen vollständig überrascht. Die Vermögensverhältnisse des Grafen Hartenau sind übrigens jetzt keine ungünstigen, da Bulgarien sich in diesem Jahre der finanziellen Verpflichtungen gegen seinen ehemaligen Herrscher bereits theilweise durch die Auslösung von 500,000 Francs entledigt hat und den noch nicht ausbezahlten Rest in günstiger Weise verzinst. Der Prinz wird von Italien nicht nach Darmstadt, sondern mit seiner Gemahlin nach Graz zurückkehren. Herr und Frau Loisinger die Eltern der Gräfin Hartenau, sollen demnächst von Darmstadt, wo sie gegenwärtig noch verweilen, nach Preßburg überfiebereln.

Die ungarische Akademie gibt nachstehende Preisausschreibungen bekannt: 1. Christine Lukács-Preis auf eine schönwissenschaftliche Frage: „Leben und Werke des Dichters Brinyi“ (1000 fl.). Offene Konkurrenz. Einsendungsstermin für den Entwurf: 31. Jänner 1890; 2. Christine Lukács-Preis auf eine sprachwissenschaftliche Frage: „Die ungarische Laut- und Formenlehre auf historischer Grundlage“ (1000 fl.). Geheime Konkurrenz. Einsendungsstermin: 30. September 1892; 3. Léva-Preis (500 fl.) für eine „Darstellung des italienischen Valuta-Systems“. Einsendungsstermin: 31. Dezember 1890; 4. Dittványi-Preis (100 Dukaten) für eine „Geschichte des ungarischen Schulbuchs im XIV. — XV. Jahrhundert“. 5. Fáy-Preis (3000 fl.) für ein „Ungarisches Staatsrecht“. 6. Léva-Preis (500 fl.) für eine landwirtschaftliche Frage: „Pat der Ackergehalt des ungarischen Weizens abgenommen? Wodurch kann er eventuell gesteigert werden?“ Einsendungsstermin: 31. Dezember 1892.

Ein Erbschaftsprozess. Man schreibt aus Debendurg: Das Publikum sieht mit Spannung dem Ende des Millionenprozesses zwischen den Grafen Koloman und Karl Széchenyi entgegen. Bekanntlich handelt es sich darum, daß Graf Koloman die Nacherbschaft des Grafen Karl durch den Verkauf der Herrschaft Szall-Szt. Márton um Ueberschreibung der Revenuen der Herrschaft Ustör um 1,300,000 fl. geschädigt hat. Dieser Tage nun hat Graf Karl ein Gesuch an den Justizminister gerichtet, er möge die Erledigung dieses Prozesses beim Debendurger Gerichtshofe urgiren nachdem derselbe bereits drei Referenten gewechselt hat Ueberdies richtet sich der Graf in dem Gesuche gegen den gewesenen Handelsminister Grafen Paul Széchenyi und den Grafen Julius Széchenyi, nachdem aus den Akten die moralische und materielle Interessirtheit an der Sache hervorgehe. Graf Karl Széchenyi behauptet überdies, daß Familienmitglieder angegriffen worden seien.

Das rätische archäologische Museum kann jeden Donnerstag und Sonntag von 9—12 Uhr Vormittags unentgeltlich besucht werden.

Das Theater-Komiteé hält heute den 2. Mai, Vormittags 9 Uhr im Bürgermeisterrathe eine Sitzung ab.

Lokalschiff Wien-Preßburg. Von heute, den 1. Mai angefangen, erfolgt die Abfahrt des Lokalschiffes von Wien nach Preßburg statt um 4 Uhr erst um 5 Uhr Nachmittags, so daß die Ankunft hier gegen 8 Uhr Abends erfolgt.

Ein unredliches Liebespaar. Der Hochstättner Insaße Pierre befaßl sein eignes Weib, packte die entwendeten Effekten und Werthsachen in einen Koffer und ging mit seiner Geliebten, der nach Kruma in Mähren zuhänbigen

Katharina Dobanel durch. Das Liebespaar ließ sich in Preßburg nieder, wo jedoch nach einigen Tagen Pierre verhaftet und dem Gerichte überstellt wurde. Die Katharina Dobanel erbrach nach der Verhaftung ihres Geliebten dessen Koffer, entwendete daraus sämtliche Habseligkeiten und verkaufte dieselben. Gestern gerieth nun auch sie in die Hände der Polizei, welche die saubere Person festnahm und gleichfalls dem kompetenten Gerichte übergab.

Sagerl und Dagerl. Sagerl: Gummoring! Dagerl: Daß ma' Jhna wieder amol siecht! Wo san S' denn g'steckt siber a drei Monat? Sagerl: I hab' au' n' „transzendentalen Neher-Bißil“ der vierten Dimension' mit'n Schimoni an' kana Abstecker nach'n zweit'n Mond des Jupit'er g'macht. Dagerl: Ober hab'n S' Schwammerln gess'n, daß a so g'schwoll'n daherred'n. Sagerl: Na, faktisch wahr. Die „Zeit und die Mensch'n“ in „Grenzbot“ hab'n mi tamisch ang'regt und da hab' i ma dentt: Fahrst emol mit, wenigstens vergift a bissl' auf alle irdenen Drangseelen. Dagerl: Und während der ganz'n Zeit war'n S' in gar tan a Verbindung mit unsrer Stadt? Da hab'n S' wißl' viel Interessantes versamt. Sagerl: Anerst hat mer der „pneumatisch-elektrisch-balistische Expreß-Postillon“ vom Franziskanerplatz jeden Tag 'n „Grenzbot“ pünktlich zuag'steckt, aber später hab'n s' ihm 's Postdebit entzogen, weil die Feiletons gar so a offene Sprach über'n Planetenraume und 'n ganz'n Himmel g'ührt hab'n. Dagerl: Hören S' auf, also gib't dort a a Zensur? Sagerl: Das wüll i mana. A schlecht' tauster Jud is Vorstand vom „hohen Preßbureau des zweiten Jupitermondes“. 's Blatt hab'n s' ihm verbot'n da droben und ihm selbst san s' a schon ganz g'rean g'sinnt, denn er macht mit seiner „Zeit und die Mensch'n“ alle überirdischen Räume unsicher. Dagerl: Wie kann ma' denn aber über d's verruchte Zeit und d's Bagasch von Mensch'n gar so viel z'ammasschreib'n? Sagerl: Ja, wann er früher aufg'hört hätt', so wär' heut' auf die Jupitermond a Fällial der „Franko-Fongroa“ für Himmelstransportversicherung erricht' und die „Schenial geleitete“ G'sellschaft hätt' mit trach'n geh'n müß'n. Dagerl: Wie san denn aber die Juden gar dort aufi kumma? Sagerl: Frag'n S' mi? D's müß'n rein an die Radspiech'n von Schimoni sein Himmelsbißil häng'n blieb'n sein und sich drob'n dann mit irbisch-femittischer Rapidität wie die Batterien vermehrt hab'n. Ueberigens wird Jhna darüber der Schimoni wüll sicherere Auskunft geb'n lömma. Dagerl: Das is ja hochinteressant; glei wir i 'n aussuach'n. Sagerl: A, den find'n S' jetzt nüt so in der Raß. Wann S' an quat'n Operngucker hab'n, so lönnen S' ihn auf der Venus in der Schwimmschiff'n herumsteig'n, in an Marskanal a Fuagbad, oder auf an Sonnenfled im Sternbild des Syrius a Luftbad nehma seg'n. Sei' letzte „Fotekzung“ hat er an' halbjuwilsirten Saturnusringbewohner panschnografisch dikirt. Dagerl: Geh'n S', hör'n S' auf, da wird a'm ja völliich enterisch zu Muath. Sagerl: Ja, an solche Sach'n wer'n S' Jhna g'wöhna müß'n. Les'n S' nur fleißig „Die Zeit und die Mensch'n“. Dagerl: Wann wer'n S' ma denn ausführlich Jhna're Erlebnisse von dort drob'n im eisalt'n Weltall erzähl'n? Sagerl: Bis i mi a bissel von die Reifestrappazen erholt hab'; i bin nämlich per Kanonentugel auf Erd'n antommt'n. Hab'n S' denn mit n' Kraach g'hört? Dagerl: So also das war Jhner Kanonentugel? Wir arma Erdenwürrmer hab'n glaubt, es war die „Ungarisch-Französisch“, die gar a so tracht hat. Sagerl: P'schl' mich. Dagerl: Baldige Besserung!

Moghivás a pozsonyi tornaegylet f. é. május hó 2-án esti pont 6 óraker a torna-helyiségben tartandó rendes havi ülésére. Tárgya: a nyári tornázás óráinak, a kirándulás és labdázás ügyének megállapítása; elnöki-, titkári-, pénztárosi jelentések és esetleges indítványok. — A t i k á r.

Preßburger Telephon-Netz. Im Monate April wurden durch das Zentralamt 4147 telephonische Korrespondenz-Verbindungen vermittelt.

Preßburger Wohlthätigkeits-Kränzchen. Die p. t. Mitglieder des großen Komites werden höchst erucht, sich Donnerstag den 2. Mai, Abends 8 Uhr, im Hád'schen Garten, Stefaniestraße, behufs Besprechung eines Wohlthätigkeits-Gartensfestes einzufinden zu wolle.

*) Da wir aus unserem Leserkreise wiederholt Anfragen erhielten, wo „Sagerl und Dagerl“ geblieben sind, und warum wir die beiden beliebte gewordenen Figuren in unseren Spalten nicht mehr plaudern lassen, so haben wir unsere beiden Freunde Sagerl und Dagerl eingeladen, wieder etwas von sich hören zu lassen. Unsere „beiden alten Freunde“ haben sich gleichgültig die astronomisch-philosophischen Genilletons „Die Zeit und die Mensch'n“ etwas drastisch ausgelassen. Nachdem wir nicht böse geworden sind, werden es die g. Leser wohl auch nicht werden. Num. d. Redaktion.

werle...
einen...
Kre...
gerufe...
muth...
wie a...
Zeit n...
stellu...
rische...
Inter...
noch...
komm...
den...
jedem...
Voeft...

fais...
samml...
Theat...
geseh...
1890...
bis...
Vorste...

eine...
Ro...
kamte...
Die n...
Bittor...

h a u...
in d...
heute...
Gener...
Refer...
legun...
unge...
auf d...
die i...
schon...
auf d...
Berm...
konsta...
Budg...
halten...
und n...
Jahre...
keines...
Ausst...
Boron...
eine...
auf...
nicht...
wie v...
Ausga...
Zukun...
haush...
jedoch...
Minis...
beansp...
Staat...
werber...
Reform...
halb...
des...
dem...
ein...
zur...

D...
gelang...
rathu...
in wel...
welche...
stunde...
grüßt...
Durch...
er k...
kennt...
treiben...
G e n...
füßt.

Theater, Kunst und Literatur.

Az ember tragédiája.

Preßburg, 1. Mai.

Die erste Aufführung dieses grandiosen Bühnenwerkes fand vor ausverkauftem Hause statt und nahm einen im Ganzen hochbefriedigenden Verlauf. Direktor Kecskányi, welcher stürmisch vor die Rampen gerufen wurde stellte sich als kunstfertiger und opfermüthiger Leiter einer hervorragenden Provinzbühne sowohl, wie auch als Regisseur von seltener Umsicht und Thätigkeit neuerdings ein glänzendes Zeugnis aus. Die Vorstellung bot in dekorativer, bühnentechnischer und künstlerischer Hinsicht soviel des Bemerkenswerthen und Interessanten, daß wir in unserer nächsten Nummer noch eingehend auf die einzelnen Leistungen zurückkommen werden. Für heute beschränken wir uns darauf, den Besuch der Reprisen von „Az ember tragédiája“ jedem Freunde von würdiger Interpretation durchgeleiteter Poesie auf das Wärmste zu empfehlen. K.

Die künftige Temesvarer Theaterfaisn ist nunmehr gesichert. Die vorgestrige Generalversammlung in Temesvár hat das Abkommen mit den Theater-Direktoren Kecskányi und Kmentt genehmigt, wonach vom 1. Oktober l. J. bis 31. Jänner 1890 Direktor Kecskányi ungarische, vom 1. Feber bis Palmsonntag 1890 aber Direktor Kmentt deutsche Vorstellungen im dortigen Theater geben wird.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat Giuseppe Verdi eine neue Oper beinahe vollendet. Der Titel des Werkes ist „Roméo und Julia“, der Autor des Textes ist der berühmte italienische Librettist und Komponist Arrigo Boito. Die männliche Hauptpartie ist für den berühmten Bariton Viktor Mauré bestimmt.

Telegramme.

Abgeordnetenhaus.

Budapest, 1. Mai. (Abgeordnetenhaus). Der Gesetzentwurf, betreffend die Aenderung in der Geschäftseinteilung der Ministerien, wurde heute auch in dritter Lesung angenommen, worauf die General-Debatte über das Budget begonnen wurde. Referent Hegedüs beleuchtete in eingehender Darlegung den Voranschlag, verwies auf die Schlussrechnungen über die Klaffengebarung des letzten Jahres, auf die Verstaatlichung mehrerer Eisenbahnen und auf die in Durchführung begriffene Konversion, welche schon für das laufende Jahr den günstigsten Einfluß auf die Reduktion der Ausgaben, beziehungsweise die Vermehrung der Einnahmen ausüben werden. Redner konstatiert durch ziffermäßige Daten die Realität des Budgets, betont, daß der Voranschlag strengstens eingehalten und Kredit-Überschreitungen vermieden wurden, und weist durch die thatsächlichen Ergebnisse des letzten Jahres nach, daß das Präliminare der Einnahmen keineswegs zu hoch begriffen, vielmehr die begründete Aussicht vorhanden sei, daß dieselben weit über den Voranschlag hinaus einfließen werden. Es sei überhaupt eine erfreuliche Thatsache, daß der Staatshaushalt auf sicherere und breitere Grundlagen gelegt und nicht mehr so unsicheren Eventualitäten ausgesetzt erscheint, wie vordem. Die Gruppierungen der Einnahmen und Ausgaben ergeben, daß wir schon für die nächste Zukunft die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte mit Zuversicht erwarten können. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß der Landesverteidigungs-Minister in den nächsten Jahren circa 13 Millionen beanspruchen werde, daß die aus der Veräußerung der Staatsgüter fließende Quelle durch eine andere ersetzt werden müsse daß die Valuta-Regulierung und andere Reformen viele neue Ausgaben erheischen werden, weshalb bei Feststellung derselben jedenfalls auf die Bilanz des Staates Rücksicht zu nehmen sein wird, damit auf dem Gebiete des Erreichten weder eine Stagnation noch ein Rückschritt eintrete. Redner empfiehlt das Budget zur Annahme. (Lebhafter Beifall.)

Oesterreichischer Katholikentag.

Wien, 1. Mai. In der Sektion „Soziales“ gelangte heute die „Handwerkerfrage“ zur Berathung. Zur Beschlußfassung lag eine Resolution vor, in welcher der Katholikentag die gesetzlichen Maßnahmen, welche in den letzten Jahren im Interesse des Gewerbestandes getroffen worden sind, auf das freudigste begrüßt und die dringende Nothwendigkeit der genaueren Durchführung, sowie des weiteren Ausbaues der gewerblichen Schutzgesetzgebung anerkennt und vor Allem die Bestrebungen der Gewerbetreibenden, welche die Fortentwicklung des gewerblichen Genossenschaftswesens bezwecken, unterstützt.

Als Referenten über diese Resolution fungirten, und zwar über den ersten Theil Abg. Dr. Lueger, über die letzten Punkte Baumeister Wohlmayer. Unterberger (Innsbruck) wendet sich insbesondere gegen den Fausthandel und wünscht, wenn schon eine gänzliche Abschaffung nicht möglich sei, daß die katholischen Abgeordneten bei Berathung des kommenden Faustgesetzes die Mängel des gegenwärtigen beseitigen sollten. Die Strafhausarbeit solle jedoch gänzlich abgeschafft werden.

Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten und die beantragte Resolution einstimmig akzeptirt.

In der Sektionsitzung für „Presangelegenheiten“ wurde der nachfolgende Antrag, welcher auf Anregung des Monsignore Knab von einem engeren Comité ventilirt wurde, angenommen: „Der Katholikentag spricht die Ueberzeugung aus, daß die Aufhebung des Zeitungsstempels und Erleichterungen des Zeitungsverkehrs durch die Postanstalten nach dem Vorgange anderer Staaten geeignete Mittel zur Hebung der Volkspresse sind. Diese Erleichterung soll darin bestehen, daß die Postanstalten Abonnementen annehmen, daß die Expeditions-Gebühren in einem gewissen Maße eingeschränkt werden u. dgl.“

Eine längere Debatte knüpfte sich an einen Antrag, welcher die Mittel zur Herstellung größerer Einheit unter den katholischen Journalisten in der Gründung eines katholischen Journalisten-Verbandes, in der Abhaltung von Journalistentagen erblickt. Redakteur P. Fanger (Wien) spricht gegen die Gründung eines Verbandes; er ist der Ansicht, daß es Aufgabe der Pressevereine sei, die katholischen Laien-Publizisten durch Anschluß an bestehende Organisationen, an Versicherungen u. dgl. bezüglich ihrer Versorgung sicherzustellen. Redner tritt für die Abhaltung von Journalistentagen ein. Dann würden auch die Angriffe des Publizisten unter sich aufhören, die mehr zu bedauern sind als alle Angriffe der Judenblätter. (Beifall.) In gleichem Sinne spricht Redakteur Dr. Zell. Es wird sodann nachfolgender Antrag mit großer Majorität angenommen: „Der Katholikentag empfiehlt einen Verband der Journalisten oder doch wenigstens öftere regelmäßige Zusammenkünfte der katholischen Publizisten Oesterreichs, soferne dieselben als ein Mittel zur Herstellung größerer Einheit in der katholischen Journalistik, zur Förderung des katholischen Pressewesens überhaupt, sowie zur Hebung und Pflege der materiellen Interessen der mitarbeitenden Kräfte erscheinen.“

Unter dem Vorsitze des Grafen Chorinsky hielt heute Vormittags die Sub-Sektion „Charitative Vereine“ eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Als Referent für den Resolutions-Antrag fungirte Pater Anton Schöpfentner (Wien). Die Resolution empfiehlt u. a. die Förderung des Werkes des Kardinals Lavignerie zur Befreiung der armen Neger-Sklaven Afrikas.“ (Bravo.) Zum letzten Punkte ergriff, stürmisch begrüßt, der päpstliche Kammerer Friedrich Fürst Wrede das Wort. Redner erörtert die Zwecke und die Organisation des Vereins und sagt zum Schluß: „Wenn der Erfolg noch nicht der erwartete ist, so müssen wir die Ursache in dem Streite der Parteien suchen, in welchem Alles, selbst die humansten Ideen, untergeht. Nehmen Sie das schöne Wort in Ihren Schutz, damit es nicht untergehe in dem Getriebe unserer Zeit, und ich wünsche nur, daß jeder Einzelne von Ihnen von hier hinaus als ein begeistertster Apostel der von Menschenliebe durchdrungenen Ideen des Kardinals Lavignerie trete.“ (Lebhafter Beifall.)

Wien, 1. Mai. (Orig.-Telegr.) Die in der sozialen Sektion zur Berlesung gelangte Resolution erblickt in der genossenschaftlichen Organisation der Berufs-Klassen ein Mittel zur Heilung sozialer Schäden. Referent Prof. Schindler und Pfarrer Schlösser (Bremen) empfahlen die Gründung eines Vereines zur Hintanhaltung der Auswanderung. — In der Schulsektion verlangt die Resolution eine freie katholische Universität, die, wie Referent Fuchs sagt, heute nur aus eigenen Mitteln geschaffen werden könne. Liebhäuser stürmisch begrüßt, sagt, der Unterrichtsminister habe ihm gesagt: „Haben Sie Geld, so haben Sie auch eine Universität.“ Im weiteren Antrag bedauert er, daß die Lehrstühle an den Universitäten mehr und mehr mit Katholiken besetzt werden.

Die Lage in Holland.

Amsterdam, 1. Mai. Die Aufhebung der Regentschaft erfolgt auf ausdrückliches Verlangen des Königs Wilhelm, welcher entschieden erklärte, die Bügel der Regierung sowohl in Holland wie in Luxemburg

wieder ergreifen zu wollen. Der König unternimmt seine Badereise am 15. Mai in Begleitung der Königin Emma und der Kronprinzessin Wilhelmine. Bezüglich der Stellung des Herzogs Adolph von Nassau herrscht große Unsicherheit.

Der Luxemburgische Staatsminister Eschen trifft heute auf Schloß Voos ein, um beim König die Ernennung des Herzogs von Nassau zum Statthalter durchzusetzen.

Budapest, 1. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht die Enthebung des Obergespanns des Eszograder Komitats, Ludwig Ronay. Ferner eine Aenderung des Finanzministers, mit welcher alle bisher nicht verlosenen 5prozentigen ungarischen Grundbesitzungs-Obligations, inklusive Siebenbürger und Temeser, zur Zurückzahlung für 1. November 1889 beziehungsweise hinsichtlich der Siebenbürger für den 1. Jänner 1890, gekündigt werden.

Troppan, 1. Mai. Heute um halb 1 Uhr Nachts gingen von hier zwei Kompagnien Militär per Bahn nach Wittkowitz ab, wo Arbeiterunruhen ausbrachen. Als Ursache wird der angebliche Abgang von vierzigtausend Gulden aus der Bruderlade angegeben.

Paris, 1. Mai. Gestern ging hier ein heftiges Unwetter nieder; während Paris von finsternen Wolken bedeckt war, beleuchtete die Sonne die Spitze des Eiffel-Thurms, der gleichsam einen ungeheuren, die ganze Ausstellung schützenden Blitzableiter bildete. Dem Vernehmen nach werden die großen Geldinstitute und alle Bankiers, am 6. d. ihre Bureauz geschlossen halten. Die Börse wird demzufolge am Eröffnungstage der Ausstellung geschlossen sein.

London, 1. Mai. Das Unterhaus hat mit 113 gegen 103 Stimmen den von der Regierung bekämpften Antrag Samuel Smith's gegen das jetzige Fiskalsystem betreffend den Verschleiß geistiger Getränke und des Opiums angenommen.

Petersburg, 30. April. Heute wurde ein Gesetz veröffentlicht, mit welchem die Hinterlassenschaften fremder Staatsangehöriger in Rußland, gleich denen der russischen Unterthanen, einer 1—5prozentigen Steuer unterzogen werden.

Lissabon, 1. Mai. Der katholische Kongreß in Dporto erklärte, die protestantischen Kirchen in Portugal müssen geschlossen werden. (1)

Kleine Chronik.

** Ein Bergarbeiter-Strike. Die Bergarbeiter in dem Rothschilb-Guttman'schen Tiefbauschacht bei Mährisch-Neudorf, über tausend Mann, haben gestern die Arbeit eingestellt. Schon die Morgens zur Tageslicht bestimmte Hälfte weigerte sich, einzufahren, doch gelang es dem Zureden des Bergdirektors Jicinshy und des Betriebsleiters Wiza, die Mannschaft zum Einfahren zu bewegen. Abends weigerte sich die zur Nachtschicht bestimmte Mannschaft gleichfalls, einzufahren und beharrt auf dieser Weigerung. Die Ursache des Strikes ist, daß die Mannschaft plötzlich ihre seit Jahren ersparten Prämien gelber auszubehalten verlangen. Bezirkshauptmann Maslowshy ist seit Mittags eifrig bemüht, die Leute zur Arbeitsaufnahme zu bewegen und sicherte denselben die vollste Berücksichtigung ihrer Wünsche zu, jedoch bisher vergeblich. Die Strikeenden verhalten sich vollkommen ruhig.

** Eine aufregende Wettfahrt über den Ocean zwischen dem Runard-Dampfer „Gallia“, dem Inman-Dampfer „City of Berlin“ und dem White-star-Dampfer „Adriatic“ fand am Gründonnerstag ihren Abschluß. Alle drei Schiffe setzten am 10. d., 5 Uhr Nachmittags, von Sandy-Hoof ab. In den ersten drei Tagen konnte keines der drei Schiffe vor den anderen einen Vorsprung gewinnen, trotzdem sie alle mit voller Kraft fuhren. Am vierten Tage kam die „Gallia“ ihren beiden Rivalen voraus und passirte am 18. d., 11 Uhr 45 Minuten Vormittags, die Signalstation von Brownhead an der irischen Küste, wo die „City of Berlin“ an dem gleichen Tage, um 2 Uhr 5 Minuten und die „Adriatic“ um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittags angelangten. Allen drei englischen Schiffen weit überlegen zeigte sich jedoch die „Lahn“ des Norddeutschen Lloyd, welche sich auch an der Wettfahrt betheiligte. Schon am Abend des ersten Tages war sie allen drei übrigen Dampfern außer Sicht gekommen. Die „Lahn“ legte die Fahrt von ihrem Dock im New-Yorker Hafen bis Southampton in sieben Tagen acht Stunden zurück.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Jvan v. Simonyi.

Sortirung vom 1. Mai:

Druck: 57 28 41 70 17

Stand der Baluten vom 1. Mai.

Table with columns for currency type (e.g., Österreichische Währungsnoten), unit (per Stück), and value in Gold and Silver.

Dank.

Presburg, 2. Mai 1889. Indem ich einem hohen Adel und p. t. Publikum für das meinem verstorbenen Gatten, Franz Steger, Fleischhauermeister, durch 29 Jahre entgegengebrachte Vertrauen und regen Zuspruch meinen innigsten Dank ausspreche...

Hochachtungsvollst Anna Steger, geb. Hollander.

Anempfehlung.

Mit 1. Mai d. J. habe ich die am hiesigen Plage bestehenden drei Fleischbänke meines verstorbenen Bruders, Herrn Franz Steger, übernommen. Mein emsiges Bestreben wird sein, einen hohen Adel und p. t. Publikum durch solide und reelle Geschäftsbearbeitung in jeder Beziehung zufrieden zu stellen...

Ferdinand Steger, bürgerl. Fleischhauermeister.

Ferkel-Lizitazion.

Am 6. Mai l. J.,

Vormittags 10 Uhr, werden auf der Exzellenz Johann Graf Pálffy'schen Pusta Schwarzwasser nächst Weinern eine größere Anzahl zur Zucht und Mastung sehr geeignete

vorjährige Herbstferkel im Lizitazionswege verkauft.

Brüner Stoffe

Frühjahrs- u. Sommeranzug in Koupons zu Nr. 3.10, das sind 4 Br. Sten jeder Koupon.

um 4 fl. 80 kr. aus feinsten um 6 fl. - kr. aus feiner um 7 fl. 75 kr. aus hochfeinsten um 10 fl. 50 kr. aus allerfeinsten

echter Schafwolle, sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Sammakarne, Sommerloden, Vorrockstoffe, waschbare Hosenstoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzüge etc. etc. versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und sehr

bestehende Tuch-Fabrik-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn.

Erklärung: Jeder Koupon ist Nr. 3.10 lang und 188 Cm. breit, daher vollkommen genügend auf einen kompl. Herrenanzug. Auch wird jede gewünschte Metecanzahl geliefert. Gütige Lieferung genau gemessenen Maßes wird garantiert. Muster gratis und franko.

Krecsányi Ignác színházának 73-ik fölépte

Magyar színészet. Szab. kir. Pozsony városi színház.

Csütörtökön, 1889. évi május hó 2-kán: Folyó szám 73. Kiabérlet 16. szám. Rendkívüli előadásul, egészen új diszletekkel, csokely mértékben fölemelt helyárrakkal.

Az ember tragédiája.

Dramai költemény 5 szakaszban. Irta: Madách Imre. Színre alkalmazta: Paulay Ede. Zenéjét szerző: Erkel Gyula. A „Marseillaise“ átiratát szerzette: Szabados Károly. (Kárnagy: Znojmezky Nándor.) Személyek:

Table listing cast members and their roles, including Krecsányiné, Tárnoki Gizella, Czanyuga Emma, etc.

Speisezett der I. Press Büdt Volksküche für Donnerstag, den 2. Mai: Orisuppe, Fleisch mit Kraut, Bechwar-Bucheln.

Spezialitäten: Anti-Bakterion

vollkommen geruchlos vorzüglichstes Schutz- und Heilmittel bei Infektionskrankheiten der Thiere, so auch zur Desinfizierung der Klosets, Senkgruben, Stallungen etc. für Thiere weiß in Flaschen à 1 Liter fl. 1.50

Indische Zahntropfen bestes Mittel gegen Zahnschmerzen u. rheumatische Leiden; in Flaschen mit Gebrauchsanweisung à 35 kr.

Hauptniederlage der Simmeringer !! Façadefarben-Fabrik !! in allen Farben. Musterkarten gratis und franko. Hauptdepot und alleiniger Verkauf bei Gebr. Hackenberger, Gde der Spitalgasse, Pressburg.

Alle Sorten Mineralwässer

frischer Füllung sind bereits eingetroffen und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Johann Jaklitsch, Firma: Peter Jaklitsch,

Kolonialwaaren- u. Delikateessen-Handlung, Michaelergasse 5. Fischertorg, 8. Pressburg.

Serail-Puder von W. Reichert, Berlin, Serail-Crème von W. Reichert, Berlin. Includes text about skin care and product benefits.

Pressburger Wasserwerk

der österreichischen Wasserwerksgesellschaft. Den p. t. Herren Konsumenten des Wasserwerkes Pressburg zeigen wir hiemit an, daß vom 5. Mai l. J. an die Amtlokalitäten aus der gegenwärtigen Realität in das Wohnhaus des kgl. Rathes Herrn Dr. Julius Umlauf Nr. v. Frankwell Lange-gasse 12, Parterre, verlegt werden und bitten wir daher sämtliche Anfragen und Mittheilungen von obbezeichnetem Termin ab an unsere Adresse in die neuen Bureau-Lokalitäten gelangen zu lassen. Pressburg, den 29. April 1889. Pressburger Wasserwerk der österr. Wasserwerks-Gesellschaft: Carl Schneider.

Schweizerpillen Apoth. Rich. Brandt's. Text describing the benefits of the pills for various ailments, including stomach and intestinal issues. Includes a logo for the pills.

Tuchstoffe. Text advertising fabric goods, including prices for different types of cloth and suits. Located in Stadt Brünn, Pressburg.

Josef Seifert,

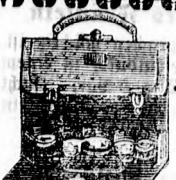
Bregburg, Fischerthorgasse Nr. 4

empfiehlt sein reichsortirtes Lager von
F. u. F. Militär-Adjutirungs-Sorten, — Jagdwaffen und Jagd-Requisiten, — Wäsche, Wirkwaaren und Kravatten für Herren. — Spezialitäten für Jagd, Reise und Sport.

Herren-Kravatten, mit Halsheil aus Creton oder Biquet, neueste Facon, in lichten und dunkel Dessins, per Stück	19 kr.	20 kr.	20 kr.
dieselben in feinsten engl. und franz. Dessins	24 "	28 "	30 "
" aus Atlas od. Seide mittelfein ausgestattet per Stück	30 "	35 "	40 "
" " mit Seidenfutter per Stück	40 "	50 "	60 "
" " Seide oder Atlas, feinste engl. und franz. Dessins mit feinsten Seidenfutter, zweite Qualität, per Stück	45 "	60 "	70 "
erste Qualität, per Stück	60 "	75 "	90 "
Anßerdem feinste englische und französische Kravatten-Spezialitäten, in stets neuesten Dessins und Facons, von fl. 1—1.80 per Stück.			
Herren-Gilets, aus waschbaren Biquet-Stoffen, in seiner Ausstattung	per Stück fl. 2.25		
" " aus feinen französischen Biquet	" " " 2.75		
" " aus fein gemusterten englischen Leinen-Biquet	" " " 3.50		
" " aus weissen Schafwollstoffen	" " " 4.—		
Lawn-Tennis-Schuhe mit genähten Gummi-Sohlen	Paar " 6.50		

Echte Tiroler-Lodenhüte (Handarbeit) nicht Maschinlöden garantiert wasserbicht, naturgrau oder braun, mit Seidenfutter und Seidenschmür pr. Stück fl. 2.50
1 Stück imitirter Gemshorn dazu à 35, 45 bis 60 kr.
" echter " à fl. 3.50, 5.—, 8—12

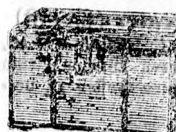
Handtaschen aus Segelleinen, naturgrau, braun oder gestreift, je nach Größe. per Stück fl. 1.50 bis 4.—
dieselben aus Vackleder, Rindsleder, Schweinsleder oder Zuchten " " " 4.50 " 40.—
Handkoffer aus Segelleinen, Schafleder, Vackleder, Rindsleder oder Zuchten, je nach Größe und Ausstattung per Stück von fl. 1.50—25.—



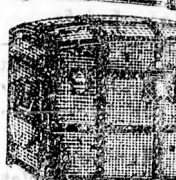
Handtaschen, mit Toilet-Einrichtung je nach Größe und Ausstattung per Stück von 10 fl. aufwärts



Falten-Handkoffer aus Segelleinen, Schafleder, Vackleder, Rindsleder oder Zuchten, nach Größe und Ausstattung . . . per St. von fl. 4.— bis fl. 20.—



Holz-Koffer, einfache Sorte, mit einem Einsatz, je nach Größe per St. von fl. 3.— bis 10.—



Holz-Koffer, feine Sorte mit einfachen oder doppelten Einsatz, fein ausgefattet, mit glatten oder farrirten Segelleinwand und englischen Schließern per St. von fl. 10.— bis 25.—



Reise-Taschen-Revolver, Revolver- und Centralfeuer gewöhnliche Sorte, gut eingeschossen, per Stück fl. 4.—, 4.50
Feine Sorte, gut eingeschossen, per Stück " 7.—, 8.—, 9.—



Neue engl. Patent-Taschenmesser, das Öffnen der Messer geschieht vermittelt des an der Achse befindlichen Bügels,
1. Größe 2. 3.
mit 1 Klinge, pr. St. fl. 1.50, 1.80, 2.—
" 2 " " " 1.80, 2.10, 2.50
" 3 " " " 2.—, 2.40, 2.70
mit Stoppschieber und 3 " " " 3.50, 3.80

außerdem führe ein reichsortirtes Lager von Galanterie- und Nürnberger-Waaren, als Album, Brieftaschen, Zigarettenaschen, Portemonnais, Reise-Umhängtaschen, Spatierstöcke, Schattenspenden, Regenschirme, wasserdichte Regenmäntel und Heberzieher.

Plaids, Kutschir- und Reisedecken.

Dr. Jäger Normal-Wäsche, Herren-Hemden, Hosen, Sacktücher, Chemisette und Manchettknöpfe, Kravatten-Nadeln, Herren-Handschuhe etc. etc.

"Ah, haben Sie es bei der Durchsuhung meiner Effekten nicht gefunden?" rief Stevenson achselzuckend, "nun, dann werde ich's doch wohl nicht besitzen. Vielleicht ist es mit verbrannt."

"Ah, Thorheit! — Schwarz sagte mir, daß er es einer dritten Person eingehändigt habe, dieselbe aber nicht nennen wolle."

"Die ehrliche Seele!" schaltete Stevenson ein.

"Nun gut, dann sind Sie der Besitzer, weshalb wollen Sie mir gegenüber dies ableugnen?"

"Ich leugne garnichts, Herr Staatsanwalt!" versetzte Stevenson sehr ernst, "bemerke aber, daß Sie, so lange ich hier in dieser Zelle sitze, mein Feind sind, der Alles anbietet, um irgend etwas zu entdecken, was mich verderben kann. Sie haben meine Person, mein Hab und Gut in Ihren Händen, dürfen aber nicht von mir verlangen, Ihnen fremdes Eigentum freiwillig auszuliefern."

Der Staatsanwalt schüttelte verwundert den Kopf.

"Ich begreife Sie nicht, — ein solches werthvolles Dokument könnte doch wesentlich zu Ihrer Entlastung beitragen."

"Weshalb? Würde der Verdacht gegen Schwarz dadurch geringer? Ich glaube nicht."

"Gewiß, man würde seinen Angaben Glauben schenken."

"Und um so sicherer daraus schließen, daß die Lante sich der Nachforschung widersetzt hat und deshalb ermordet worden sei. Nein, Herr Staatsanwalt, eine Folter existirt wohl auch in Deutschland nicht mehr —"

"Gewiß nicht," fiel der Staatsanwalt achselzuckend ein, "dergleichen kann man wie ich weiß, viel eher in amerikanischen Gefängnissen finden, wir sind hier nur allzu human. Sie geben also zu, das Testament zu besitzen?"

"Ich gebe garnichts zu und leugne auch nichts, das ist Ihre Sache, Herr Staatsanwalt, da Sie mich und meine Sachen in Ihrer Gewalt haben. Ich bitte nur, den Herrn von Santen festzuhalten, der Schurke darf mir nicht entkommen. Es wäre mehr als hohnvoll, ihn frei zu lassen und seinen Verfolgern an's Messer zu liefern."

"Nur ruhig, mein Lieber, wir werden uns seiner schon versichern," sprach der Staatsanwalt, "schlafen Sie wohl, ich wache über Herrn von Santen."

Er steckte den Brief an Fräulein Hagen zu sich, nickte dem Gefangenen zu und ging.

"Nun, das wird die Untersuchung schon herausbringen," bemerkte der Notar triumphirend, "dieses Document ist eine plumpe Fälschung, ein schändliches Mandover, ein Wisch durch amerikanisches Gold erkaufte — es ist ganz dasselbe, wie das unselige Werkzeug, welches Sie hier verlockt haben zur fluchwürdigen That, der barmherzigen Tölpel von Schwarz der nun auch hinter Schloß und Riegel seinem Verführer flucht."

"Gernach, Herr Notar!" unterbrach ihn der Staatsanwalt erregt, "Sie überschreiten Ihre Funktion."

"Schwarz ist ebenfalls verhaftet?" fragte Stevenson hastig, und ihn hält man für den Mörder? Wer hat den armen Jungen denunzirt?"

"Sehen Sie da die Folge Ihres Ungestüms, Herr Notar!" bemerkte der Staatsanwalt vorwurfsvoll, "diese Verhaftung brachte der Gefangene durchaus nicht zu erfahren, Sie verwirren mir meine Kreise."

"Lassen Sie sich das nicht zu Herzen gehen," sprach Stevenson, "Sie haben nichts damit verschüttet, Herr Notar! — Im Gegentheil, die Kreise des Herrn Staatsanwalts sollen dadurch nur noch fester und deutlicher werden. Ich wette darauf, daß der arme, sentimentale Schwarz sich selber freiwillig gestellt hat."

"Allerdings hat er das gethan," versetzte der Staatsanwalt, einen grossenden Blick auf den bestürzten Notar werfend, "Sie haben das also von vornherein gefürchtet, wie ich bemerkte."

"Na, freilich, der Mensch ist förmlich transparent, man liest Alles von seinem Gesichte ab."

"Sie hätten sich ein tauglicheres Werkzeug für Ihre Zwecke wählen sollen, lieber Herr, bemerkte der Staatsanwalt spöttisch. "Dieser Schwarz war solchen gefährlichen Aufgaben nicht gewachsen."

"Ganz richtig," sagte Stevenson, nachdenklich die beiden Herren anblickend. "Ich fühle in der That jetzt Gewissensbisse und danke nur dem Himmel, daß auch Herr von Santen noch fest sitzt oder liegt, damit derselbe Erbe uns nicht vor der Zeit entschlüpft."

"Herr von Santen hat den Ersticken-Anfall, der zeitweilig sein Gehirn etwas in Unordnung gebracht, jetzt glücklich überwunden, sprach der Staatsanwalt gemessen, "er nannte mir bereits gestern den Mörder, der selbstamerweise dann auch selber bei mir erschien."

"Auf höherer Stufe".

Kleiner Anzeiger.

Jede solche Anzeige bis zu 4 Zeilen kostet nur 20 Kr., jede weitere Zeile kostet 5 Kr.

Herr F. L.

wird aufgefordert seine Schuld von 5 fl. 30 Kr. sofort zu bezahlen, ansonst folgt Name und Charakter.

Ein Lehrlinge,

aus besserem Hause, wird in einer hiesigen Bäckerei aufgenommen.

Als Kutscher

wird ein solider, fleißiger Mann, deutscher Slave, der gute Zeugnisse besitzt, aufgenommen.

Ein Fräulein,

aus anständiger Familie, welche für jede bessere Stelle geeignet ist, wünscht als Beschäftigte, Haushälterin, Stütze der Hausfrau eine Stelle.

Unterricht

wird zur Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung in Kadeten- und Realschulen, dann zur Einjährig-Freiwillig-Prüfung gründlich ertheilt. Anträge unter B. D. Hauptpost 2500 restante erbeten.

Ein

militärfreier, junger Mann, verheiratet, der mehrere Jahre bei seiner Hochw. Bischof und Stadtpfarrer walt. Carl Heiler zur vollsten Zufriedenheit gedient hat und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht Stelle als Portier, Hausmeister oder als Herrschaftsdienster. Seine Gattin ist eine vorzügliche Köchin.

Ein intelligentes Fräulein,

welches der 8 Landesprachen mächtig ist, und schon lange Jahre hindurch in einem feinen Geschäft thätig war, sucht Stelle als Gesellschafterin oder in ein größeres Geschäft.

Ein gelernter Müller,

der in jedem Fache durch jahrelange Praxis und Fleiß thätig ist, und unverschuldeter Weise nun mit seiner Familie darbi, bittet um eine Stelle als Portier, Kausbediener, Hausbesorger dgl.

Zeichner und Maler (Christ)

für Figuren, Ornament, Komponiren &c., derzeit bei einer größeren Wiener Firma beschäftigt, wünscht seinen Posten zu verändern.

Rose und Ratenbriefe

werden gekauft und prompt bezahlt. — Bei Ratenbriefe sollen wenigstens zehn Raten eingezahlt sein. Briefliche Anfragen unter „Kauf“ an die Adm. d. Bl.

Ein goldenes Armband,

ist Mittwoch Nachmittag am Fischplatz gefunden worden. Adresse in der Adm. d. Bl.

Ein Vorsteher,

weiß und schwarz gestreift (Händin), ist wegen Abreise billig zu verkaufen, wenn gute Behandlung garantiert wird.

Für Taubenfreunde!

Ein Flug schöne, zahme Tauben, ist wegen Ueberfluthung sofort zu verkaufen.

20—25 Mtr. Speisekartoffeln, besser Qualität, sind mit 2 fl. per Metersentner zu verkaufen.

Zu verkaufen

ist billig ein leichtes gut gehaltenes Handwagen.

Eine moderne Garnitur,

bestehend aus Kanapee und 6 Fauteuils, im guten Zustande und ein neue Ottomane, nebst einem bequemen schwarzledernen Sesselsessel, ist billig zu verkaufen.

Eine Rither,

gut erhalten, ist billig zu verkaufen.

Ein Kanapee und 6 Fauteuil,

sind billig zu verkaufen.

Zwei Betten, altheutsche Facon,

sind billig zu verkaufen.

Eine Balkentür,

sammt Stock, ist zu verkaufen.

Ein sehr guterhaltenes Bicycle,

beinahe neu, von neuester, vollendetster Konstruktion, 46 englische Zoll hoch, sammt Lampe, das also auch für minder geübte und ganz junge Fahrer geeignet ist, ist sehr billig zu verkaufen.

Altes Geschäft,

sehr einträglich, auf frequentesten Posten, für eine Frau passend, ist billig abzulösen.

Ein möbliertes Saalzimmer,

in der innern Stadt, mit schöner Aussicht, Thorschlüssel, ist zu vermieten.

Für die Sommer-Saison,

ist ein schön möblierter Salon, nächst „Tiefen Weg“ für Christen zu vermieten.

Eine Sommerwohnung,

in Theben, mit 2 Zimmern und Zuggehör möbliert oder unmöbliert, sind für die Sommer-Saison zu vermieten.

Eine Sommerwohnung

bei Stampfen, mit 3 großen möblierten Zimmern, Küche und Zugehör sammt Gartenbenützung, ist zu vermieten.

Wegen Todesfalls

ist eine schöne Landwirtschaft zu verkaufen, selbe ist 2 Stunden per Kasse von Preßburg entfernt, bestehend aus einem solid gebautem Herrenhaus, nebst 70 Joch Ackerfelder in 2 Tafeln. Preis 17,000 fl. — 269

Familienhaus,

einstöckig, neugebaut, mit prachtvoller Aussicht, ist wegen Domizilwechsels zu verkaufen. — Preis 8000 fl. — 268

Ein schönes Landhaus,

in einem großen Wallfahrtsort, 3 Stunden von Preßburg entfernt, ist wegen Fränklichkeit des Eigenthümers sehr preiswürdig zu verkaufen. — Preis 7000 fl. — 267

Einstöckiges Haus,

mit schönem Garten, in einer frequenten Gasse der Franz-Josefstadt gelegen und im besten Bauzustande. Preis 15,000 fl. — 266

Ein zweistöckiges Haus,

in Mitte der Stadt postirt, ist zu verkaufen. Preis 14,000 fl.

Zweistöckiges Herrschaftshaus,

am schönsten Plage der Stadt postirt und alles im besten Zustande. Preis 60,000 fl. — 115

Eine Greislerei,

wird zu kaufen und mit 15. Mai zu übernehmen gesucht.

Als Kapital-Anlage

einstöckiges Haus, in einer belebten Gasse der Ferdinandstadt gelegen, ist zu verkaufen. Preis 7000 fl. — 265

Ein einstöckiges Haus,

mit 4 Zimmern, 2 Küchen, Scheuer, auf gutem Posten der Theresienstadt gelegen. Preis 2000 fl. — 268

Druckerei des „Westungarischen Grenzboten“ unter der Leitung des Karl Sellmann.

Wie mir der Arzt heute mittheilte, wird er morgen bereits das Krankenhaus verlassen.“

„Was, Sie wollen ihn hier nicht festhalten?“ unterbrach ihn Stevenson ungefühl. „auf dieses schwerwiegende Dokument hin nicht in Anklagestand versetzen?“

„Ich werde meine Pflicht thun,“ sprach der Staatsanwalt streng, sich hoch aufrichtend. „Selen Sie versichert, mein Herr, daß auch Sie nach Gesetz und Recht gerichtet werden.“

Er gab dem Notar einen Wink, worauf Beide die Zelle oerließen.

„Was will ich denn?“ sprach Stevenson halbblau, „er handelt ganz korrekt, ich hätte den Tölpel von Schwarz schon gleich einsteden lassen. Der Zufall hat mir intime Kreise recht hämisch gefidrt, Herr Staatsanwalt, — er hat mir den schlauesten Detektiv lahm gelegt und den famosen Santen wie eine Bombe gerade in jener Nacht ins Haus fallen lassen. Das nenne ich ein Pech, mein bester Herr!“

Er schritt erregt, wie ein Löwe in seinem Käfig, auf und ab. „Natürlich ist es ihm nicht angenehm, daß der überreizte Notar mir die Verhaftung des armen Burschen verrieth.“ Spann er sein Selbstgespräch in Gedanken weiter. „Jetzt weiß ich wenigstens woran ich bin, weiß auch, daß er den Besitzer des zweiten Testaments nicht kennt. Der Herr Staatsanwalt, — ah, da ist er schon wieder.“

In der That betrat derselbe in diesem Augenblick die Zelle, schloß die Thür und sagte mit halblauter Stimme: „Ich habe noch einige Erörterungen unter vier Augen mit Ihnen zu machen. Zuerst ersuche ich Sie um die Herausgabe der Zeugnisse.“

Stevenson blickte ihn fest an, dann fragte er ruhig: „Hat es Werth für Sie?“

„Sie wollen es mir andersfalls verweigern?“

„Freilich, ich bin Ihr Gefangener, Herr Staatsanwalt! — Wäre ich frei, dann säße jener Mensch, welcher sich von Santen nennt, hier an meiner Stelle in Ketten. — Unsere Sache liegt allerdings noch ein wenig verzweifelt, — halten Sie deshalb, — ich fordere dies als mein Recht, jenen Santen hier noch fest und senden Sie Ihren Detektiv nach Meran mit einem Briefe, den ich Ihnen offen einhändigen werde. Wollen Sie mir diese Forderung gewähren?“

„Schreiben Sie den Brief, Herr Doktor!“ erwiderte der Staatsanwalt, von dem stolzen eindringlichen Ton des Gefangenen betref-

fen, „ich gebe Ihnen mein Wort, daß Ihre Forderung sofort ausgeführt werden soll. Wünschen Sie sonst noch etwas?“

„Sie werden das Nöthige in meinem Briefe finden.“

„So schreiben Sie, ich warte darauf.“

Stevenson, welchem Schreibmaterial zur Verfügung stand, schrieb in fliegender Eile einen Brief an Fräulein Clara Hagen, der nur in präciser Fassung ohne jede überflüssige Floskel die Bitte enthielt, dem Ueberbringer mitzutheilen, ob der Sohn des Herrn Waldborf noch nicht so weit vernehmbar sei. Auskunft über dasjenige, welches er in den Bergen von St. Leonhardt gesehen, geben zu können, event. diesem Herrn die Erlaubniß zu erwirken, den jungen Waldborf sehen zu dürfen.

Stevenson unterzeichnete das Schreiben und überreichte es dem Staatsanwalt zur Durchsicht.

„Wer ist diese Dame, an welche Ihr Brief gerichtet ist?“

fragte letzterer, „natürlich eine Bekannte von dorten —“

„Nein, Fräulein Hagen ist Gesellschafterin der Frau Waldborf, — ich lernte sie dort flüchtig kennen und jühte Interesse für die junge Dame um des Knaben willen, welcher beim Anblick jener Katastrophe bestinnungslos zusammensank und sich den Kopf verlegte und seitdem nur in wirren Schreckbildern, welche sich unablässig auf jenen Sturz beziehen, lebte. — Nähere Mittheilungen über Fräulein Hagen wird Ihnen der Commerzienrath Hilberg, welcher von Meran zurückgekehrt ist, gewiß gern geben, da die Dame vorher eine Stellung bei seiner Gemahlin inne hatte.“

„Sind Sie mit dem Bankier befreundet?“

„Nur bekannt geworden, — Ihr Detektiv könnte alsdann auch eine Excursion nach St. Leonhardt machen, um sich dort Gegeud und Menschen anzuschauen.“

„Wird er nicht unterlassen, mein lieber Doktor.“

Der Staatsanwalt zog die Uhr.

„Es ist hohe Zeit, Sie müssen mir, falls sich die jetzt allerdings noch sehr getrüübte Perspective zu Ihren Gunsten, wie ich hoffen möchte aufklären sollte, Ihre Verhaftung nicht nachtragen. — Und noch eins, — Schwarz erzählte mir von einem zweiten Testament, das er aufgefunden, wissen Sie davon?“

„Mein Gott, darum handelte es sich ja eben bei der nächtlichen Excursion.“

„Sie besitzen es also?“